

# Leipziger Tageblatt

0182

## und Anzeiger.

N<sup>o</sup> 171.

Sonntag den 20. Juni.

1857.

### Verpachtung.

Die diesjährige Nutzung der Kirch-Anpflanzung auf der Mockauer Straße vom Gerberthore an bis an die Flurgrenze der Pötscher Markt soll an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten verpachtet werden.

Es haben sich darauf Reflectirende

**Dienstag den 23. Juni Vormittags 9 Uhr**

in der Marstall-Expedition einzufinden, ihre Gebote zu thun und sodann weiterer Nachricht zu gewärtigen.

Leipzig, den 19. Juni 1857.

**Des Rathes der Stadt Leipzig Oekonomie-Deputation.**

### Die Börse in der Jetzt-Welt und die Börsenspeculanten.

#### Eine Warnungstafel.

Die Börse, ein Institut für Handeltreibende, wie es seit alten Zeiten in allen Ländern, namentlich auf bedeutenden Handelsplätzen überall in die Deffentlichkeit getreten und eine so bedeutende Rolle in der Geschäftswelt gespielt hat, wird seit einiger Zeit mit ebenso verschiedenen als misstrauischen Augen beurtheilt, Verdächtigungen, welche diese Institute, die jedenfalls ihrer anfänglichen Bestimmung nach und nach entfremdet worden sind, auch mit Recht verdient haben mögen, denn wie viele Empfindungen und Vorstellungen drängen sich nicht unwillkürlich dem stillen Beobachter, geschweige dem Eingeweihten, auf, wenn er das heutige Treiben einer schrankenlosen Speculationswuth mit nüchternem Verstande betrachtet; um wie viel mehr muß es die Menge mit Unmuth und Mißtrauen erfüllen, die diesem Treiben ferner steht, d. h. das große Publicum, welches an den Segnungen kaufmännischer Speculation nicht participiren kann.

Redlichen Finanzmännern und soliden Geschäftsleuten erschien die Börse vor Zeiten als eine zweckmäßige Vermittelung von Geschäften, als ein einfacher Markt für Waaren und Werthpapiere, als ein Ort, wo ehrliche Kaufleute zusammen kamen, um gegenseitig von Geschäften zu sprechen und Geschäfte unter sich zu Stande zu bringen. Heutigen Tages sind die Ansichten von Börsenanstalten, wo das Actienspiel und der Handel mit Staatspapieren und deren Course die realen Geschäfte zurückgedrängt haben, sehr verschieden von sonst und nicht zum Vortheile dieser Anstalten. Solide, sicher gehende, sich der Speculation in Staatspapieren enthaltende, oder getäuschte, übel gelaunte und vielleicht durch solche leichtsinnige Speculation ruinirte Geschäftsleute stellen eine solche Börse neben die Spielhöllen der von den Regierungen sanctionirten Hazardbanken, worin Männer aus gutem Hause und Renommée keinen Fuß sehen dürfen, wenn sie das Fräulein, auf das sie es absehen, heirathen wollen.

Diese bedauerliche Gestaltung der jetzigen Finanz- und Speculationszustände, welche ganz Europa bedrohen, haben den bekannten Socialisten Proudhon, den Erfinder des Auffehens erregenden sprüchwörtlichen Ausspruches: „La propriété c'est le vol“, veranlaßt, seine Ansichten über die neueste Börsenrichtung in einem Werke unter dem Titel: „Manuel du spéculateur à la bourse“ oder Handbuch für Börsen-Speculanten zu Nutz und Frommen der Börsenmänner zu veröffentlichen. Der Titel dieses Werkes scheint jedenfalls eine Ironie zu sein, wenn nicht etwa eine verkappte Unternehmung auf die Leichtgläubigkeit der Börsen-Speculanten, darauf abgesehen, daß die Neugierde die gegen diese gerichteten Sarkasmen mit ihrem eigenen Gelde bezahlen soll. Indem wir unseren Lesern einige Auszüge aus diesem interessanten Buche mittheilen, knüpfen wir zugleich einige Betrachtungen daran an.

Der Verfasser bemerkt unter Anderm: „Ein für alle Mal, das jetzige Börsentreiben hat mit der Redlichkeit im Handel und Wandel tabula rasa gemacht. Frage man nur den Ersten Besten, er wird uns sagen, daß heut zu Tage kein Gewinn rein ist von Bestechung, Gewalt oder List und Betrug; kein Vermögen wird jetzt vorwurfsfrei erworben und unter Hunderten findet man kaum noch einen grundehrlichen, uneigennütigen Menschen.“ Dieser Ausspruch mag streng und animos erscheinen, er ist aber leider wahr. Allein es reicht nicht hin, die Krankheit einer Zeit zu entdecken und mit dem Finger darauf hinzuweisen; man muß nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern den Zustand des Kranken untersuchen und auch den Grund und die Ursache des Leidens angeben, so zu sagen in das Herz der Sache eingehen. Versuchen wir es.

Vier schöpferische Kräfte walten bei der Erzeugung des Reichthums: 1) die Arbeit, 2) das Capital (die Arbeit der Maschinen), 3) der Handel und 4) die Speculation (als die herrschende Macht), denn letztere stellt, so zu sagen, die Intelligenz vor, während die ersteren drei nur die Materie vertreten. Die Speculation ist es zumeist, die den Ort auffucht und entdeckt, wo der Reichthum zu finden ist und die Speculation ist es, die der Arbeit die bequemsten Mittel anzeigt, sich jenen zu verschaffen. Allein das Unglück für die Speculation ist, daß sie jederzeit dem Spiele des Zufalls verfallt. So lange sie thätig ist, um Erfolge zu erringen, ist sie productiv, und, wie die Production, kann und soll sie an dem Gewinne der Erfolge Theil nehmen. Aber außerhalb der Production angesehen sinkt sie zu einem bloßen Glücksspiele herab und nimmt den Namen Agiotage an. Dann ist sie Nichts mehr, als die Kunst ohne Arbeit, ohne Capital, ohne Handel, ohne Kenntnisse und ohne Talent reich zu werden; ist sie der Krebs der Production, die Pest für die menschliche Gesellschaft und der Staaten. Gegenwärtig regiert die Agiotage die Welt der Geschäfte; ohne sie ist kein Unternehmen beliebt, weder von Seiten der Geldleute, noch von Seiten des Publicums. Trete ein eben so rechtlicher, wie kühner Erfinder oder Kosmopolit mit einer offenbar nützlichen Idee auf, deren Realisation und Erfolg aber nur durch jahrelange Studien und durch Opfer zu erreichen ist: kein Mensch wird ihn mit dem dazu benötigten Gelde unterstützen. Hat er, nachdem er tausend Mal seine Zeit, sein Leben und das Brod für seine Familie aufs Spiel gesetzt, endlich das seltene Glück gehabt, seine Erfindung zur völligen Reife zu bringen, so kann er doch nicht auf die Unterstützung des Capitals rechnen, wenn seine Idee nicht irgend einer jener trügerischen Combinationen die Hand bietet, durch die man mit einem Fißzuge alle Vortheile an sich bringt, die in einer näheren oder doch gesicherten Zukunft in wahrscheinlicher Aussicht stehen. Ist dies nicht der Fall, so heißt es: Weg mit dem Narren, dem Schwindler! Man verliert kein Wort um ihn!